

Ansprache bei der Trauerfeier für Pfr. Carsten Häublein 1957 – 2013
2. März 2013 St. Nikolaus Unterammergau

Text: Psalm 121

Liebe Frau Klieber, liebe Angehörige, liebe Trauergemeinde,

vielen Menschen fehlen in diesen Tagen die Worte, das auszudrücken was sie bewegt angesichts des Todes von Pfr. Carsten Häublein.

Manche beklagen die Folgen der todbringenden Technologie und versuchen mit Anklagen ihrer Machtlosigkeit Luft zu verschaffen.

Und andere meinen Gründe der Verzweiflung gefunden zu haben, die eben nicht mit dieser Technologie zu tun haben.

Allen ist gemeinsam die Frage nach dem Warum. Warum sah Carsten Häublein keinen Ausweg mehr?

Offenkundig, und das konnten mehrere Ärzte wiederholt feststellen, hatte er, besonders in den letzten Tagen, so unendliche Schmerzen, dass es zu dieser Handlung kam.

Ich zitiere, ich hoffe mit Erlaubnis, eine Ärztin, die er anrief mit den Worten:

Ich gehe zugrunde. „Zischen und Hämmern im Kopf, Denkfähigkeit, Vibrieren, Herzrasen, Luftnot, Hitze und Brennen am ganzen Körper, Druck auf den Ohren, Antriebslosigkeit“ ... und später: „ich kann nicht mehr!“.

Nun müssen wir Abschied nehmen und fragen uns, ob wir alles getan haben, um unserem leidenden Mitmenschen zu helfen. Ich weiß es nicht, ich weiß nur, dass er in seinem Leiden nicht überall offene Ohren und helfende Hände gefunden hat und da nehme ich unsere Amtskirche und ihre Vertreter nicht aus. Ausklammern möchte ich bewusst die Menschen, die ihm in seiner schwierigen letzten Dienstzeit in Oberammergau beiseite gestanden haben.

Wir müssen uns fragen lassen, ob wir nicht versagt haben und uns an Gott und an unserem verstorbenen Mitbruder schuldig gemacht haben und um Verzeihung bitten müssen. Auch an die Technologie unserer modernen Zeit geht die Frage, ob man wirklich alles machen darf, was man machen kann, wenn darunter Menschen leiden oder gar zugrunde gehen. Es sind ja nicht nur Einzelne, für manche absonderliche Gestalten, sondern, wie eine Statistik sagt, bereits 10% unserer Mitmenschen, die unter einer zumindest nicht ungefährlichen Technologie leiden.

Nun nehmen wir Abschied. Abschied von einem Menschen, der Pfarrer und Seelsorger geworden

ist, um seinen Mitmenschen zu dienen und der sich in seiner Amtszeit in den Kirchengemeinden Schrobenhausen, Ampfing und 14 Jahren Ammergau verdient gemacht hat. Das Wort Gottes hat er in mannigfacher Form den Menschen nahe gebracht. Die Bibel war ihm dabei die Kraftquelle. In seinem Vermächtnis fand sich diese Bibel; zerlesen und mit vielen handschriftlichen Bemerkungen gekennzeichnet, ist sie ein wahres Arbeitsbuch. Mit Leidenschaft war er bei den Passionsspielen dabei und war Gastgeber mit der Gemeinde für Scharen von amerikanischen Pilgern. Auch Israel hat er mit der Gemeinde besucht, um den Spuren Jesu nachzugehen. Die Ökumene lag ihm am Herzen. Sein Verdienst war es auch, dass nun die Eröffnungsgottesdienste der Passionsspiele in ökumenischer Eintracht gefeiert werden. Auch der Gospelchor und vieles andere gehen auf seine Initiative zurück.

Dabei war seine Kindheit und Jugendzeit nicht gerade behütet und problemlos. Geboren in Berlin gab ihn die Mutter in ein Heim, dann kam er zur Oma an die Ostsee und wenn die Mutter ihn auch später wieder holte, hatte diese Kindheit sicher auch Narben hinterlassen.

Nachdem für ihn der Beruf des Seelsorgers wichtig wurde, studierte er in München, Kiel und Tübingen Theologie und finanzierte sich sein Studium mit Arbeit auf einer Hütte.

Seine Leidenszeit begann 2006. Zunächst war er sehr allein mit seinen Problemen. Nach und nach fand er Mitstreiter und die Öffentlichkeit wurde aktiv. Leider kam es zu keiner entscheidenden Hilfe, weder durch die Politik, noch durch die Technologie, auch nicht durch die Kirche. Ja und auch manche Ärzte waren am verzweifeln, weil sie die Probleme sahen, aber nicht helfen konnten. Endlich fand sich 2009 in Schleswig-Holstein für ihn ein Platz, an dem er wieder menschenwürdig leben konnte. Er lebte auf, konnte Bergsteigen und Skifahren, half wo und wie er konnte telefonisch und praktisch anderen Betroffenen, knüpfte Kontakte in anderen Ländern und brachte sich wieder seelsorgerlich ein. Leider währte das nur drei Jahre ehe auch dort die moderne Technik Einzug hielt und er schließlich aufgab.

Häublein liebte das Meer und die Berge. Am Meer vollendete sich sein Leben, auf den Bergen steht das Zeichen unserer Erlösung, das Kreuz Jesu Christi.

Wir haben darum auch den 121. Psalm als Leitspruch für diese Feier ausgesucht. Dort heißt es:

Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen. Woher kommt mir Hilfe?

Meine Hilfe kommt vom HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat.

Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen, und der dich behütet, schläft nicht.

Siehe, der Hüter Israels schläft und schlummert nicht.

Der HERR behütet dich; der HERR ist dein Schatten über deiner rechten Hand,

dass dich des Tages die Sonne nicht steche noch der Mond des Nachts.

Der HERR behüte dich vor allem Übel, er behüte deine Seele.

Der HERR behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit!

Der Psalm ist ein altes Wallfahrtslied des Volkes Israel.

Die Pilger sangen ihn, wenn sie auf dem Weg in die Heilige Stadt zum Tempel unterwegs waren.

Luther übersetzte nach der lateinischen Übersetzung den ersten Vers so: "Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt."

Mir gefällt diese Übersetzung, auch wenn sie dem Urtext nicht genau entspricht.

Die Berge Israels waren nicht nur die Heilsberge der Juden; denken wir an den Berg der 10 Gebote auf dem Sinai, dem Horeb, an den Berg Nebo, an dem Mose von Gott die neue Heimat, das Land Kanaan gezeigt bekam, an den Karmel, wo sich Gott zu Elia dem verfolgten Propheten machtvoll bekannte, an den Berg der Verklärung, wo Petrus gerne Hütten bauen wollte, weil er sich mit Jesus dort Gott so nahe fühlte, an den Berg Golgatha mit dem für unsere Schuld Gekreuzigten Jesus, und schließlich an den Berg der Himmelfahrt Jesu, dem Ölberg.

Berge des Heils für das Volk Israel und für uns.

Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen. Woher kommt mir Hilfe?

Das ist aber nun auch die korrekte Übersetzung des 1. Verses und es folgt die Antwort als Bekenntnis: *Meine Hilfe kommt vom HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat.*

Gott unser Herr steht über all den großen und kleinen Sorgen, die wir uns im Leben machen. Vor allem aber steht er am Ende unseres irdischen Lebens für uns, die wir an ihn glauben, bereit.

Im Psalm heißt es weiter:

„Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen und der dich behütet, schläft nicht.“

Das kann für uns ein sicheres Fundament sein; und so könnten wir getrost leben und sterben.

Aber dazu kommen gleich wieder unsere Warum-Fragen. Galt das für unseren Verstorbenen nicht?

Woher kommt mir Hilfe?

Carsten Häublein hat am Ende seiner Leidenszeit nicht mehr nur das strahlende Gipfelkreuz gesehen, sondern nur noch die Strahlen einer schmerzlichen Technologie gespürt.

Die Frage nach dem Warum bleibt uns, aber wir sollten sie nicht an den richten von dem im Psalm bekannt wird: *...der Himmel und Erde gemacht hat ...*sondern an uns, die wir dabei sind die Erde, die uns verantwortlich als Leihgabe gegeben ist, zu schädigen?!

Es gibt eine Legende, die ausdrückt, was ich damit meine:

Ein Mitmensch klagte Gott an, weil es so viel Hunger in der Welt gibt, weil es so viele Kriege gibt,

weil es so viel Ungerechtigkeit gibt, weil es so viel Unschuldige sterben müssen. Er ereiferte sich und sagte: Gott, warum hast du nichts dagegen getan! Und Gott antwortete: ich habe schon etwas dagegen getan, ich habe dich erschaffen!

Es bleibt immer wieder die Frage, wie wir mit dieser von Gott geschaffenen Erde umgehen, wie wir mit unseren Mitmenschen umgehen, wie wir mit Leidenden und Schwachen, Alten und Kindern, anders Gläubigen und anders Aussehenden umgehen. Meist liegt es an uns, nicht an Gott, wenn Unrecht und Leid geschieht.

Woher kommt mir Hilfe, fragt der Psalmbeter und gibt sich selbst die Antwort:

Meine Hilfe kommt vom HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat.

Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen, und der dich behütet, schläft nicht.

Freilich ist Carsten Häublein dennoch verzweifelt und ging aus dem Leben. Aber das ist es ja nicht, was uns Gott verspricht ein glückseliges Leben. Es geht um die Bewahrung der Seele. Niemand, so sagt einmal Jesus, kann die mir Anvertrauten aus meiner Hand reißen.

Siehe, der Hüter Israels schläft und schlummert nicht.

Auch das kann ein Aufruf an uns sein. Gott zeigt seine Nähe, seine Gegenwart meist in der Gestalt von Menschen, die Notleidende nicht allein lassen.

Der HERR behüte dich vor allem Übel, er behüte deine Seele.

Der HERR behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit!

So endet der Psalm.

Natürlich sind wir traurig. Aber wir fühlen uns getröstet. Trauern wir nicht mehr um ihn, denn ihm geht es gut, er sieht nun was er geglaubt hat, gönnen wir ihm das.

Ich schließe mit einem Gebet Dietrich Bonhoeffers:

„Gott, zu Dir rufe ich in der Frühe des Tages.
Hilf mir beten und meine Gedanken sammeln zu Dir,
ich kann es nicht allein.
In mir ist es finster, aber bei dir ist das Licht:
ich bin einsam, aber Du verlässt mich nicht;
ich bin kleinmütig, aber bei Dir ist die Hilfe;
ich bin unruhig, aber bei Dir ist der Friede;
in mir ist Bitterkeit, aber bei Dir ist die Geduld;
ich verstehe Deine Wege nicht, aber Du weißt den Weg für mich.“

Amen